

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 27

Charlottenburg, Freitag, den 4. Juli 1913

Jahrg. 40

Sperren

Vollsperrern: Altwasser (C. Tietz & Co.), Döbeln (Kessler & Herold), Düsseldorf (Rhentana), Grünstadt, Köppelsdorf (Phil. Koch), Kranichfeld, Markt-leuthen, Rehau (Beh, Scherzer & Co.), Rheinsberg, Rösiau, Schönwald (C. & A. Müller, A.-G.), Schwarzenbach (Kleinteich), Eisenberg (W. Jäger), Selb (Heinrich; Krauthelm & Adelberg).

Halbsperrern in Deutschland: Bonn (Mehlem), Fürstenberg a. Weser, Hennigsdorf bei Berlin, Königszell, Krummenaab, Meuselwitz, Deslau (Göbel), Passau, Reichenbach, (Schwabe & Co.) Schlierbach, Sörnewitz, Triptis.

Sperren in Oesterreich: Altrohla (M. Adelauer Nachfolgerin, A.-G. C. M. Hutschenreuther), Buchau (Platz & Köhner), Budapest (Drascha), Gießhübl (Joh. Schuldes), Krawska (V. Fiala & Sohn), Laun (B. Bermann), Meretitz (Benter & Co., Inh. J. Koch), Prag (Malerei Scharrer & Co.) Schlaggenwald (Sommer & Matzhal).

Der erste Tag der Generalversammlung.

Die Generalversammlung wird Montag, vormittags 10 Uhr, vom Genossen Wollmann eröffnet. Letzterer teilt mit, daß als einziger Punkt die Verschmelzung mit den Verbänden der Töpfer und Glasarbeiter auf der Tagesordnung steht und daß sie außerdem noch einige eingegangene Beschwerden zu erledigen habe. Ein Antrag B o s n e r, der auf die Tagesordnung einen Bericht über die Aussperrung gestellt haben will, kommt, nachdem Wollmann diesem Antrag entgegengetreten war, zur Ablehnung. Die Tagesordnung wird unverändert angenommen.

Hierauf wird die Wahl einer fünfgliedrigen Mandatsprüfungskommission vorgenommen. Gewählt werden: Meinhardt, Fiebig, Nimbs, Uhlmann und Kießewetter.

In die Kommission zur Prüfung der eingegangenen Beschwerden werden gewählt: B o s n e r, Diez, Gabler, Leisering und Großer.

Die gedruckt vorliegende Geschäftsordnung wird nach kurzer Debatte über die Festsetzung der Redezeit mit der Maßgabe, daß die Redezeit für Referenten auf 1 Stunde, für Antragsteller auf 15 Minuten und für Diskussionsredner auf 10 Minuten festgesetzt wird, angenommen.

Die Tagungszeiten werden festgesetzt von 8—1/2 Uhr und von 1/2 3 Uhr ab mit unbestimmter Dauer. Etwa notwendig machende Änderungen bleiben vorbehalten.

Die Generalversammlung legt hierauf die Diäter: nach einem Antrag B e l z e l auf einheitlich 10 Mark pro Tag fest, außerdem wird der entgehende Arbeitsverdienst entschädigt und das Fahrgeld 3. Klasse vergütet.

Zu Vorsitzenden werden Wollmann und B o s n e r und zu Schriftführern Hümer, Görltzer, Gabler und Reichert gewählt.

Nunmehr erklärt W o l l m a n n, daß sich das Präsidium konstituiert hat und begrüßt die anwesenden Gäste. Erschienen sind als solche P a l m e als Vertreter des österreichischen Porzellanarbeiterverbandes, Umbreit für die Generalkommission,

der Internationale Sekretär Zietzsch und als Vertreter der Leipziger organisierten Arbeiterschaft Graf.

G r a f heißt die Generalversammlung herzlich willkommen, betonend, daß sie im schönen Volkshause, in eigenen Räumen zu ernster Arbeit zusammen gekommen sei. Leipzig sei von jeher eine gastliche Stätte. Hier habe auch die Wiege der modernen Arbeiterbewegung gestanden. Heute zähle Leipzig 80 000 gewerkschaftlich, 60 000 genossenschaftlich und 10 000 politisch Organisierte. Er wünscht im Auftrage des Leipziger Gewerkschaftsartells den Verhandlungen den besten Erfolg.

Hierauf nimmt Genosse P a l m e das Wort, hervorhebend, daß wir vor einer wichtigen Tagung stehen, deren Ergebnis auch die österreichischen Porzellanarbeiter mit Interesse entgegensehen. Letztere wünschten den Zusammenschluß der drei in Frage kommenden Verbände. Die österreichischen Kollegen hätten schon vor Jahren einen solchen Versuch gemacht und die Union der Keramarbeiter gegründet, mußten aber, da ihnen die jetzige Erfahrung noch nicht zur Seite stand, diese wieder auflösen. Der Redner überbringt die Grüße der Kollegen in Oesterreich und wünscht uns Erfolg zu unserem Unternehmen, zu dem die Vorarbeiten mit deutscher Gründlichkeit gemacht worden sind.

Zietzsch wünscht uns ebenfalls besten Erfolg. Nicht nur als internationaler Sekretär, sondern auch als früherer langjähriger Redakteur der „Ameise“ und als Verbandsmitglied tritt er für die Verschmelzung ein. Er versteht, daß es uns schwer fällt, den bedeutsamen Schritt zu tun. Mit der Verschmelzung sei es wie mit einer Ehe. Wollten wir die Verschmelzung vollziehen, müßten wir Konzessionen machen. Umso mehr, da hier drei Verbände in Frage kämen. Die Erringung einer kürzeren Arbeitszeit sei uns jetzt unmöglich. Der Redner ermahnt, die jetzige Gelegenheit zur Verschmelzung nicht vorübergehen zu lassen. Was wir in Deutschland beschlossen, sei immer vorbildlich für Organisationen in den anderen Ländern gewesen.

W o l l m a n n referiert nun über den Statutenentwurf und über die Verschmelzungsfrage. Er führt an, daß wir vor 8 Jahren die Verschmelzungsfrage aufgenommen haben. Zuerst trieben die Mitglieder zur Bejahung. Da nun die Statutenvorlage hinausgegangen ist, ist es den Mitgliedern klar geworden, daß es nicht leicht war, schneller zu arbeiten. Die Erledigung der Angelegenheit kann keine andere sein, daß, wenn wir und die gemeinschaftliche Generalversammlung die Verschmelzung beschlossen haben, eine Urabstimmung stattfindet. Darauf müsse wieder eine abschließende Generalversammlung stattfinden, die dann zugleich mit den Töpfern und Glasarbeitern die Gründung des neuen Verbandes vornimmt. Die Personenfrage ist bei der Verschmelzung nebensächlich. Der notwendigste Punkt, der den Antrieb gibt, ist, daß wir eine Konzentration aller in den drei Verbänden vorhandenen Kräfte suchen. Wir müssen gegenüber der Kapitalkonzentration joviele Mittel aufbringen, daß wir für die ärgsten und größten Kämpfe gerüstet sind. Wir wollen, daß nicht die einzelnen Berufe mehr der Willkür des Unternehmertums ausgeliefert sind. Denn unter dieser Willkür werden in Zukunft die Arbeiter aller drei Berufe mehr denn je zu leiden haben. Wir wollen, daß die Unternehmer nicht mehr wagen dürfen, wenn wir in Zukunft wieder über die Frage der Arbeitszeitverkürzung mit ihnen verhandeln wollen, einfach zu sagen, die Sache sei nicht diskutabel. Der Redner meint, daß der Abschluß der

Ausperrung für uns durchaus nicht so schlecht war, als wie von verschiedenen Seiten hergestell wird, aber er wäre bedeutend besser ausgefallen, wenn wir schon damals einen geeinten starken Verband gehabt hätten. Der Redner schlägt vor, 9 Mann zu einer Kommission, die die gemeinsame Beratungen der Statuten vornehmen soll, zu delegieren. Die Verschmelzung soll unsere Kampffähigkeit heben. Es soll nichts versprochen werden, was ein einzelner Verband nicht selbst leisten könnte. Dieser Zweck ist aber durch die Anträge illusorisch geworden. Die Antragsteller haben das große Ziel nicht im Auge gehabt.

Der Referent wünscht, daß einige Anträge, wie z. B., die Ofenseker nicht mit in den Keramarbeiterverband hinein zu nehmen, das Gebiet der Agitation zu erweitern, die Forderung der 8stündigen Arbeitszeit mit in § 2 aufzunehmen, da wir nach Möglichkeit eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung ohne Feststellung einer Maximalgrenze erstreben, abgelehnt werden. Ferner erklärt er eine Trennung der Kassen, Beitragsverminderungen oder -erhöhungen für nicht diskutabel. Der Redner weist zurück, daß er sich auf der letzten Generalversammlung verpflichtet habe, mit unseren jetzigen Sätzen eine Verschmelzung herbeizuführen. Er habe nur erklärt, auf der beschlossenen Grundlage weiter zu bauen. Ferner erklärt er für unannehmbar, daß bei freiwilliger Arbeitslosigkeit Unterstützung gezahlt werden soll. Auch die Gleichstellung der Ofenseker mit den anderen Kategorien geht nicht. Unannehmbar ist auch die Gewährung der Ferienunterstützung vom 13. Werktag ab. Die Zahlstellen haben Anträge gestellt, ohne die Möglichkeit der Durchführung zu prüfen. Der Redner erwähnt noch die Verbesserungen, die der Entwurf bringt und kommt zu dem Resultat, daß die Abstriche bei den Unterstützungen für diese Verbesserungen wieder gleich gemacht werden. Er glaubt, daß er mit gutem Gewissen der Generalversammlung die Annahme des Entwurfs empfehlen könne.

Ein Glückwunschsreiben der Zahlstelle Düsseldorf ist eingegangen und kommt zur Verlesung.

Die Generaldiskussion über das ganze Gebiet der Verschmelzung wird eröffnet.

Aßmus meint, daß 1908 und 1911 die Generalversammlungen die Unterstützungen heruntergesetzt hätten. Die Unterstützung müsse die Sicherung einer Minimalexistenz bieten. Er tritt für mehr Selbständigkeit der Zahlstellen ein. Zum Schluß spricht er sich für die Verschmelzung aus.

Lehmann erklärt, daß der Antrag der Zahlstelle Potschappel über die Beitragsätze keine Herabsetzung der Beiträge bezwecke. Es seien damit nur die Beiträge für den Verband gemeint.

Bartel tritt für den Zusammenschluß der Kassen ein und ist gegen eine Erhöhung der Beiträge, wie sie gewissermaßen der Antrag Potschappel vorsteht. Er wünscht, daß den Zahlstellen ein größerer Prozentsatz von den Einnahmen zur Verfügung gestellt wird, findet die Wartezeit beim Bezug von Arbeitslosenunterstützung zu hoch, ist aber für die Verschmelzung.

Schridel tritt für die Verschmelzung ein und ist für eine Schaffung einer allgemeinen Arbeiterunion. Das Haupthindernis der Verschmelzung findet er in der Krankenkasse. Er wünscht die Zahlung des Krankengeldes vom ersten Tage an und Wegfall der Bestimmung, daß die Verwaltung der Bestätigung des Vorstandes unterliegen soll.

Dagegen wünscht Müller-Magdeburg die Beibehaltung dieser Bestimmung. Außerdem tritt er für Schaffung einer Instanz ähnlich unserer Beschwerdekommission ein.

Desgleichen Bößner, der bezweifelt, daß im Keramarbeiterverband mit den vorgesehenen Sätzen für die Ofenseker eine Steigerung der Kampffähigkeit eintritt.

Umbreit geht auf die Grenzstreitigkeiten mit dem Fabrikarbeiterverband ein. Diese sind auf die Konzentrationsbestrebungen der Arbeiterschaft zurückzuführen. Der Redner weist die der Generalkommission gemachten Vorwürfe, daß sie zu dieser Frage nicht die richtige Stellung einnehme, zurück. Er tritt für den Statutenentwurf ein und ist für Zusammenlegung der Kassen, weil sämtliche Gelder zu Kampfwegen zur Verfügung stehen müssen. Die Ofenseker hält er für ein wichtiges strategisches Element für den Keramarbeiterverband. Der Redner weist, unter Zurücksetzung aller nebensächlichen Fragen, für den Zusammenschluß der drei Verbände zu arbeiten.

In der Nachmittags Sitzung spricht zuerst Schachtel für die Zusammenlegung der Kassen.

Dann erstattet Reinhardt den Bericht der Mandatprüfungskommission. Gegen die Wahlen der Genossen Hillmer-

Waldburg und Henseler-Neuhaldensleben lagen Proteste vor. Die Kommission beantragt jedoch die Gültigkeitserklärung aller Mandate. Die Generalversammlung beschließt demgemäß.

Bei der dann fortgesetzten Diskussion glaubt Beizer, daß sich die Sympathie für die Verschmelzung merklich abgerichtet habe und empfiehlt, die Statutenvorlage genau zu prüfen. Er kommt auf die Ofenseker zu sprechen, die eine Ausnahmestellung einnehmen müßten. Er ist für die Verschmelzung, empfiehlt aber eine gründliche Beratung.

Reichert ist gegen eine Zusammenlegung der Kassen. Bei Ausschluß von Mitgliedern empfiehlt er mehr Vorsicht und spricht sich noch für verschiedene Änderungen im Statut aus.

Hillmer ist nicht gegen die Verschmelzung, bezweifelt jedoch den erhofften Erfolg. Er wünscht eine Anzahl Änderungen und warnt vor Herabsetzung der Unterstützungsätze und -dauern.

Hunschede hält einen Zusammenschluß mit den Ofensekern für schwer durchführbar, tritt für die Zusammenlegung der Beiträge ein, weil dadurch dem Verband größere Mittel zugeführt würden. Außerdem wünscht er Zahlung der Arbeitslosenunterstützung bei freiwilliger Arbeitsaufgabe.

Gabler ist mit dem Statutenentwurf zufrieden. Er glaubt nicht, daß bei dessen unveränderter Annahme nennenswerte Mitgliederverluste eintreten würden und empfiehlt, bei der Agitation mehr die Kampffähigkeit des Verbandes zu betonen, als dessen Unterstützungseinrichtungen.

Schneider erklärt als Antwort auf die Ausführungen des Genossen Umbreit, daß der Fabrikarbeiterverband trotz aller Vereinbarungen in unserem Gebiete agitieren und zwar in der unschönsten Weise. Der Redner führt dazu verschiedene Beispiele aus neuerer Zeit an. Gegen solches Gebahren sei unsere kleine Organisation machtlos. Er empfiehlt, auch schon aus diesem Grunde zur Verschmelzung zu schreiten, damit wir gegen die Praktiken des Fabrikarbeiterverbandes besser ankämpfen können.

Wollmann glaubt, daß die Mehrzahl der Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes nicht mit den von Schneider geschilderten Vorgängen einverstanden sind.

Diez wendet sich gegen die Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung und der Dauer der Krankenunterstützung.

Uebel ist für die Verschmelzung, erblickt jedoch darin kein Allheilmittel. Wichtiger sei die Erhöhung der Organisationsziffer in unseren eigenen Reihen. Außerdem empfiehlt er noch einige Abänderungen im Statutenentwurf.

Nimbs empfiehlt einige ausgleichende Änderungen im Statutenentwurf.

Henseler tritt für Gewährung der Streikunterstützung, sowie der Krankenunterstützung vom ersten Tage ab ein und empfiehlt, bei den Abstimmungen die Wünsche der Mitglieder möglichst zu berücksichtigen.

Herden tritt für Zusammenlegung der Beiträge ein. Diese sei schon in technischer Hinsicht geboten. Er erklärt sich gegen die Zahlung der Unterstützung vom ersten Tage an und gegen die Beitragsbefreiung bei Unterstützungsbezug. Er hält beides nicht für durchführbar und stützt sich dabei auf Zahlenmaterial aus den Jahren 1911 und 1912. Er glaubt nicht an eine zu große Belastung der Kasse durch die Löhner zugunsten anderer Kategorien und verteidigt den Passus, der die Bestätigung der Zahlstellenverwaltung durch den Vorstand vorsteht.

Meinhardt ist für die Verschmelzung und warnt unter Verwendung eines umfangreichen Zahlenmaterials aus unserem Verbands vor Beschlüssen, die geeignet sind, die Aktionsfähigkeit des zu gründenden Verbandes zu erschweren.

Die deutschen gewerkschaftlichen Zentralverbände auf der Bauausstellung in Leipzig.

Vom gewaltigen Fortschritt auf dem Gebiete des gesamten Bauwesens, von Deutschlands hochentwickelter Industrie und Technik spricht diese Ausstellung zu dem Beschauer. Der moderne Bau in seiner Außen- und Innenarchitektur tritt uns überall entgegen. Nicht allein äußere Baukunst, auch Baustoffe, Kunstindustrie, Kunstgewerbe und Raumkunst haben hier eine Stätte gefunden. Und der Betonbau, die stark emporklebende neuere Bauart, ist vorherrschend. Die große Betonhalle, die mit ihren Anbauten eine Fläche von 10 000 Quadratmetern einnimmt, und deren 30 Meter weiter Spannraum von 16 gewaltigen Betonsäulen getragen wird, ist ein imponierendes Wahrzeichen moderner Baudenkmal. Und ein Meister-

wert moderner Baukonstruktion ist eine als Monument des Eisens bezeichnete, achteckige, aus Eisenträgern hergestellte Ausstellungshalle des Stahlwertverbandes und des Vereins Deutscher Brücken- und Eisenbauabteilungen, oben gekrönt mit einer weithin sichtbaren vergoldeten Kugel.

In den Innenräumen der Ausstellungshallen aber, besonders in den Maschinenhallen, wird der Late oft voller Bewunderung stehen bleiben, um die fast gigantische Technik moderner Maschinen zu bewundern.

So kann der Ausstellungsbesucher in dem stolzen Bewußtsein, daß deutsche Kunst, Technik und Wissenschaft erneut ein Beispiel hohen Könnens geliefert haben, die Ausstellung verlassen, wenn er versäumt hätte, die Rehrseite dieser glänzenden Medaille zu befehen. In der Halle für Kunst und Wissenschaft lernen wir schon eine etwas kritische Betrachtung dieser glänzenden Industrieentwicklung. Wir treffen dort einige Bekannte von der hygienischen Ausstellung in Dresden wieder. Das Reichsversicherungsamt hat auch hier in tabellarischen und statistischen Darstellungen die Leistungen der Arbeiterversicherung gezeigt. Tischmodelle und Photographien zeigen uns Heilkränze und Invalidenhelme, die den künftigen Ausstellungsbesucher oft zu bewundernden Ausprüchen veranlassen, ohne daß er bedenkt, wieviel Wunden hier geheilt werden mußten, die der Industrialismus dem Arbeiter schlug. Während hier die sogenannte Arbeiterwohlfahrt zur Anschauung gelangt, sind in derselben Abteilung aber auch schon die Gefahren, denen die deutschen Arbeiter im Baugewerbe und in der Industrie ausgesetzt sind, treffend dargestellt. Photographien und Präparate über die Berufskrankheiten der Bauarbeiter geben hier ein Bild erschütternder Tragik. Prof. Dr. Sommerfeld zeigt an verschiedenen Präparaten die den menschlichen Körper verheerenden Bleivergiftungen, und an einer großen Reihe anderer Präparate Erkrankungen durch andere gewerbliche Gifte und Berufskrankheiten. Ihm reiht sich Prof. Dr. Kiede-Beipzig mit einer Ausstellung über die Hautkrankheiten der Maurer an, und der Ohrenarzt Dr. Alfred Benjer-Charlottenburg zeigt an eben solchen Präparaten und Photographien die Bauarbeit in ihrem Einfluß auf menschliche Gehörorgane.

Sind hier neben der Unfallstatistik auch Unfallkrankungen und Berufskrankheiten gezeigt, so war es notwendig, auch ihre Verhütung darzutun. Diese Lücke, die in der Ausstellung sonst gewesen wäre, hat die sozialpolitische Abteilung der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften ausgefüllt. Damit wurde zugleich auch ausgedrückt, daß die Arbeiter den Arbeiterschutz als grundsätzliche Forderung vertreten müssen: Die Arbeiterversicherung lindert nur die schädlichen Folgen der Industriearbeit, der Arbeiterschutz soll sie verhüten.

Die deutschen Gewerkschaften sind keine Neulinge als Aussteller. Sie haben sich mit Erfolg schon darin betätigt; so besonders bei Heimarbeitersausstellungen. Aber auch einzelne Verbände, so der der Steinseher und der der Holzarbeiter waren auf anderen Ausstellungen schon vertreten. Vor zwei Jahren bei der Dresdener hygienischen Ausstellung planten die Zentralverbände eine Ausstellung größeren Stils, in der außer Arbeiterschutz auch wieder Heimarbeiterschutz und überhaupt die Hausindustrie mit ihren Schädigungen und vor allen Dingen die kolossalen Gefahren der chemischen Industrie zur Darstellung gebracht werden sollten. Scharfmacherkräfte hatten damals den Plan der Generalkommission und der ihr angeschlossenen Verbände hintertrieben. Sie waren auch diesmal wieder am Werke, allerdings erfolglos, denn die Ausstellungsleitung in Leipzig schenkte den Scharfmachern nicht so williges Gehör wie die Dresdener. Wäre damals die Ausstellung somit umfassender und vollständiger geworden, so darf man von der Ausstellung der deutschen Zentralverbände in Leipzig behaupten, daß sie auf dem engeren Gebiete des Arbeiterschutzes als wohl gelungen bezeichnet werden kann. Sie wäre sicher noch vollständiger und erschöpfender in der Darstellung geworden, wenn nicht die an der Ausstellung in der Hauptsache beteiligten Verbände durch andere Umstände in der sehr zeitraubenden Ausstellungsarbeit behindert worden wären. Die Organisationen der Bauarbeiter, Zimmerer und Maler hatten in diesem Jahre mit ihren sehr schwierigen Tarifverhandlungen zu tun, die die Arbeiten der Ausstellung ein wenig zurückdrängten.

Weil den Bauarbeitern von der Ausstellungsleitung zugesichert war, daß sie ohne ähnliche Beschränkung, wie sie die Dresdener Ausstellungsleitung seinerzeit wollte, als Aussteller zugelassen werden, beteiligten sie sich an der Ausstellung. Es entspricht ihrer Größe als gewerkschaftliche Verbände und ihres Einflusses im Wirtschaftsleben, daß sie unter den Ausstellern anzutreffen seien. Zeigen sonst die anderen Aussteller, die Industrie- und Baukunst ihr großes Können, wobei sie als

Aussteller auch wesentlich als Geschäftsunternehmer geschäftlich interessiert sind, so wird hier im Gebäude der Generalkommission frei von diesen Hauptabsichten, nur vom Standpunkt der Technik und Wissenschaft aus das Ausstellungsobjekt dem Besucher gezeigt.

Da steht ein unscheinbares Haus, mit Gerüsten rings umstellt. Von seinem Giebel herab leuchtet weithin über das Ausstellungsgelände ein Schild: „Bauarbeiter-schutz“. Es ist die Ausstellung der sozialpolitischen Abteilung der Generalkommission. Doch der Schwarm der Ausstellungsbesucher wendet sich ihm selbst am „billigen Sonntag“ weniger zu, in der Meinung, daß es sich hier um ein noch unfertiges Ausstellungsobjekt handelt. In der Ausstellung ist noch vieles unfertig, und das Haus der Generalkommission auf der Ausstellung macht auf den Nichtkenner äußerlich den Eindruck des Unfertigen, eben weil Gerüste an ihm angebracht sind. Doch dieser Bau soll weder Baukunst zeigen, noch durch architektonische Schönheit auffallen. Das Haus ist hier nur Kulisse, die Gerüste an ihm sind das eigentliche Ausstellungsobjekt. Alle diese Gerüste, die da zu sehen sind, werden während der Ausstellung so stehen bleiben. Durch sie soll den Ausstellungsbesuchern, besonders den Ingenieuren, Bauherren, Technikern und Interessenten ein Anschauungsunterricht erteilt werden, wie bei Häuserbauten Gerüste beschaffen sein müssen, damit sich kein Unfall ereigne. An diesem Gerüst werden die Forderungen der Bauarbeiter für einen besseren Bauarbeiterschutz demonstriert, wird das absolut Notwendige für die Unfallverhütung gezeigt. Die Verbände der Bauarbeiter, Zimmerer, Dachdecker, Maler, Glaser, Töpfer, Holzarbeiter, Metallarbeiter, Steinarbeiter und Steinseher zeigen hier, was im Innen- und Außenbau von ihnen als Bauarbeiterschutz erstrebt wird, um Unfälle zu verhüten. Sie haben denn auch nicht allein durch die Ausstellung der Gerüste theoretisch und demonstrativ bewiesen, daß Unfälle zu verhüten sind, sondern durch die Praxis. Beim Bau des Hauses der Generalkommission geschah kein Unfall, an ihm klebt kein Blut, so interessiert auch von anderer Seite darauf gewartet wurde, daß auch dort, wie in anderen Ausstellungshallen die Behauptungen der Unternehmer und Berufsgenossenschaften bestätigt werden sollen, wonach im Baugewerbe die Zahl der Unfälle durch weitere Schutzeinrichtungen nicht mehr verringert werden könnten.

Eine Baubude für Bauarbeiter, ein transportabler Unterrichtsraum für Straßenarbeiter, eine Schutzhütte für Steinmehnen, Aborte mit den notwendigen sanitären Einrichtungen für Bau- und Straßenarbeiter vervollständigen das Äußere des Ausstellungsobjektes.

Im Innenraum des Hauses aber erhielt das Völkerschlagdenkmal ein Pendant. Vom Schlachtfeld der Arbeit erzählen uns hier tabellarische Darstellungen und Photographien, vom Schlachtfelde, das alljährlich von Hunderttausenden deutscher Arbeiter bedeckt ist und ohne Unterbrechung ständig neue Opfer sieht. Der Tod von 9443 Arbeitern und die Schmerzschreie von 716584 durch Unfälle Verletzten im Jahre 1911 sind wichtige Anklagen gegen den unzureichenden Arbeiterschutz in Deutschland. Und anlagend gegen den unzureichenden Arbeiterschutz reden die vom Holzarbeiterverband in Photographien ausgestellten, entsetzlich verstümmelten Hände der Holzbearbeitungs-Maschinenarbeiter sich in die Höhe, zeigen die vom Malerverbände ausgestellten verkrümmten Gliedmaßen und entstellten Gesichter der Bleikranken, welche Verwüstungen an Menschenleben und Gesundheit der menschenfressende Kapitalismus anrichtet. Der Metallarbeiterverband zeigt an elektrisch belichteten Glasphotographien, mit welcher Tollkühnheit der Arbeiter in schwindelnder Höhe in Eisengerüsten und Brückenbauten herumklettern muß, ohne irgend welche Schutzvorrichtungen, während der Steinarbeiterverband das Gesundheits-schädliche und Gefährliche der Steinbrüche vorführt.

Anklagen gegen den unzureichenden Arbeiterschutz! Nicht tendenziös, man kann sagen: unpersönlich treten sie dem Ausstellungsbesucher gegenüber. Er sieht, was an Unfällen und Erkrankungen verhütet werden könnte, wenn ausreichende Schutzvorrichtungen in Übung wären.

Unsere deutschen Gewerkschaften sind immer mehr dazu übergegangen, ihre sozialpolitischen Forderungen an die Gesetzgebung nicht allein in Eingaben und Resolutionen niederzulegen, sondern sie durch Tatsachen zu begründen. Eine solche Tatsachenbegründung für besseren Bauarbeiterschutz ist die Ausstellung der Gewerkschaften in der Leipziger Bauausstellung. Möge sie bei jenen Kreisen auch nicht ohne Eindruck bleiben, die für diese berechtigten Forderungen der Arbeiter in der Gesetzgebung mitwirken könnten.

Verbands-Angelegenheiten

Bekanntmachung.

Das Mitglied 49 143 Hermann Friedrich, Maler aus Oberlungwitz, Buch-Nr. 49 143, der Zahlstelle Colditz angehörig, ist vom Verband ausgeschlossen worden, wegen Sperrebruch in Colditz, Firma Thomsberger & Hermann.
Der Vorstand.

Entscheidungen der Beschwerdekommision.

Sitzung vom 21. Juni 1913

Die Beschwerden der Mitglieder 5448 F. und 8300 St. sind durch nachträgliche Bewilligung des Vorstandes erledigt. — Das Mitglied 6761 N. beschwert sich wegen Verweigerung von Fahr- und Umzugskosten von M. nach N. Die Beschwerde mußte abgewiesen werden, da das Mitglied den Arbeitsplatz freiwillig gewechselt hatte, nach dem länger als drei Monate verstrichen waren. Nach § 19, Abs. 1, mußte die Unterstützung abgelehnt werden. — Das Mitglied 88112 Sch. beschwert sich wegen Verweigerung von Fahrgeld von G. nach Sch. Die Beschwerde wurde ebenfalls abgewiesen, da erstens das Mitglied den Arbeitsplatz in G. freiwillig aufgegeben und weiter, weil es aufs Geratewohl nach Sch. gefahren ist, ohne vorher einen Arbeitsplatz zu haben. In beiden Fällen kann aber Fahrgeld nicht gewährt werden. — Die Mitglieder 18 499, 26 526 und 34 451 M. beschwerten sich wegen Verweigerung von Maßregelungsunterstützung. Tatbestand war kurz folgender: Bei der betreffenden Firma erhielten die Dreher das fehlerhafte Geschirr mit Bezahlt, weil die Masse nicht tadellos sei. Später aber wurde von der Firma angekündigt, daß Defekt nicht mehr bezahlt wird, weil die Masse jetzt einwandfrei sei. Während die übrigen Dreher damit einverstanden waren, wehrten sich die oben genannten Mitglieder und erklärten, einen Abzug sich nicht gefallen zu lassen. Die Folge davon war die Kündigung. Der Vorstand hat nur Arbeitslosen-Unterstützung angewiesen. Die Beschwerdekommision lehnt die Beschwerde ab, da nach dem Statut § 22 Abs. 1 von Maßregelung keine Rede sein kann. — Die Mitglieder 1936, 34 571 und 41 826 D. beschwerten sich gegen den Vorstand, weil ihnen eine im Vorjahre, bei einem nicht genehmigten Streit gewährte freiwillige Unterstützung in Höhe von $\frac{1}{2}$ der Streitunterstützung auf die Dauer von 5 Tage, auf die Arbeitslosenunterstützung jetzt angerechnet wird. Die Mitglieder begründen es damit, daß nur statutarische Unterstützung nach dem Statut in Anrechnung gebracht werden kann, nicht aber freiwillige. Die Beschwerdekommision schließt sich der Auffassung der Mitglieder an und spricht ihnen die fünf Tage Unterstützung zu. — Das Mitglied 4988 E. beschwert sich wegen Verweigerung von Umzugskosten von K. nach E. Die Beschwerde mußte ebenfalls nach § 19, Abs. 1 abgewiesen werden, da Mitglied länger als ein Vierteljahr in K. gearbeitet und dort die Arbeit freiwillig aufgegeben hat. — Die Beschwerden der Mitglieder 40 444 K. und 30 885, 30 029, 37 368 und 38 490 N. sind erledigt, da der Vorstand die beantragte Maßregelungsunterstützung bewilligt hat. — Das Mitglied 6754 N. beschwert sich wegen Verweigerung von Fahr- und Umzugskosten von M. nach N. Die Beschwerde muß nach § 19, Abs. 1 des Statuts abgelehnt werden.

Als Vertreter der Beschwerdekommision zur Generalversammlung in Leipzig wurde der Schriftführer Genosse Berthold Faulian gewählt.
Engelb. Bartel, Vors. Berthold Faulian, Schriftf.

Zur Generalversammlung

Sehr viele Mitglieder, die vor ungefähr zwei Jahren im Prinzip für die Verschmelzung eingetreten waren, hätten es sicher nicht getan, wenn das Tatsachenmaterial, das uns heute zur Verfügung steht, sofort bekannt gewesen wäre.

Wer hat uns gesagt, das die Arbeitslosigkeit bei den Töpfern eine so riesige ist, wie sie das — wohl gemerkt — reichsstatistische Amt für das Jahr 1912 veröffentlicht hat.

Und jetzt zur rechten Zeit kommt die Nachricht, daß die Unternehmer von ganz Europa in der Glasindustrie eine neue Maschine aufgekauft haben. Dieselbe leistet mit 4 Arbeitern ebensoviel, wie bisher 75 gelernte und 15 ungelernete Glasarbeiter. In 24 Stunden 15 000 Flaschen. Zehn Prozent der Arbeiter sollen im ersten Jahre, fünf Prozent die folgenden Jahre entlassen werden. Da wäre ja ein Streit der Flaschenarbeiter ein willkommener Faktor für die Unternehmer, um gleich alle los zu werden. Dabei sind es gerade die Flaschen-Glasarbeiter, welche ihre Organisation gehalten und kräftig gestützt haben. Nach Verlust des größten Teiles derselben bleiben nur die Suberglas-, Pfeifen- und Augenarbeiter usw. übrig, die selbst wenig und zum Sterben zu viel haben.

Und dann die Veröffentlichung der Statistik über die in der Holztorendreherei beschäftigten gelernten und ungelerten Arbeiter und Arbeiterinnen. Das Verhältnis der gelernten zu den ungelerten Arbeitern war noch schlimmer wie 1 : 5. In den anderen Branchen ist es auch nicht besser geworden. Da drängt sich doch unwillkürlich die bereits vor der letzten Generalversammlung aufgeworfene Frage auf: „Was sollen drei solche kranke Kinder innerhalb einer Familie zu-

sammen? Eher sterben? — Warum sehen die Mitglieder aller drei Verbände nicht ein, daß sie ein gutes Stück der Etappe auf dem Wege der Zentralisation abschneiden, wenn sie sich gleich einem Zentralverband anschließen? Oder wollen sie warten, bis die wenigen gelernten Arbeiter durch die fortschreitende Technik ersetzt sind?

Man schreibt darüber, das sei noch nicht reif? Hat man Tatsachen dafür angeführt? Nein! Im Gegenteil, von allen Seiten wird bestätigt, daß der Fortschritt in der Technik im Verein mit dem koalitierten Unternehmertum mit reißender Schnelle über gut zwei Drittel der gelernten Arbeiter mit der Zeit übrig hat. Warum will man nun lieber an dem alten Elend auf Kosten der Arbeitslosen und Kranken herumdoctorn? Sehr richtig schreibt darüber der Kollege Joh. Drechsel, Selbstbildberg: „Man könnte die Herrschaft über die Feder verlieren, wollten wir unseren Gefühlen für eine solche „Reform“ freien Lauf lassen.“ Mit dem Worte „Kampforganisation“ wird seit einigen Jahren ein großer Mißbrauch getrieben und zwar meistens von solchen Mitgliedern, die am eigenen Leibe wenig von Kampf gespürt haben, sonst wären sie anderer Meinung in bezug der Arbeitslosenunterstützung usw.

Eines der Argumente, die Gen. Wollmann zur Begründung der Reduzierung von Krankenunterstützung (Dauer) auf der letzten Generalversammlung anführte, war auch das, daß eine ganze Anzahl von kranken Mitgliedern ihre statutarischen Unterstützungsduern nicht voll brauchten. Ja, warum hat man dann das Wenige noch genommen? Waren vielleicht früher soviel öffentliche Aufrufe von Kranken in der „Ameise“ zu berücksichtigen als heute? Nein, behauptete ich. Und was ist daran schuld? Es waren die ungerechten Beschlüsse auf der letzten Generalversammlung. Man muß sich schämen, als Porzellaner zu gelten, die für ihre alten, kranken Mitglieder trotz der hohen Beiträge weiter nichts übrig haben, als Reduzierung ihrer Rechte auf den Minimalatz und als Ersatz dafür Gnadenbrot und Bettelaufrufe! Und wenn die Generalversammlung dem Statutenentwurf zustimmt, wird mancher alte Kämpfer in seinen alten Tagen singen können: „Nun Bruder, nimm den Bettelack,“ usw. Weiter führe ich noch an: als die Zuschußklasse obligatorisch eingeführt wurde, verwahrte sich der Hauptkassierer usw. ganz energisch gegen eine sofortige gemeinsame Kassenführung zur Vereinfachung der Verwaltung. Es sollte erst geprüft werden, ob sich die Zuschußklasse auch rentiere. Und die Erfahrung fiel glänzend zugunsten der Zuschußklasse aus. Gerade die Letztere hat in kritischer Zeit die Verbandskasse gehalten. Zum Danke dafür nimmt die Generalversammlung fortwährend ganz bedeutende Verschlechterungen zuungunsten der älteren Kranken vor, nachdem man ihnen glücklich nach verschiedenen Versuchen auch die Prämien genommen hatte. (Den Kranken? Die Red.) Man will eben die Unterstützungsätze und Dauern der großen Zentralverbände einführen, ohne zugleich die Beiträge zu berücksichtigen. Wenn die Zentralverbände im Durchschnitt als Höchstbeitrag 60 bis 70 Pf. pro Kopf und Woche haben, dann können dieselben viel leichter einen Vorkbeitrag extra leisten, als wir mit 1 Mark. Dabei gehen die Mitglieder in den Zentralverbänden daran, ihre Bezüge an Unterstützungen jeder Art zu erhöhen und lieber einen Groschen mehr zu zahlen. Warum wohl? Nun, weil mit Idealen allein in der heutigen ganz und gar materiellen Zeit kein Kampf zu führen ist. Der Verein „Arbeiterpresse“, zu dem ja unsere meisten Angestellten in der Arbeiterbewegung gehören, bestätigt das ja durch seine Unterstützungseinrichtungen auf das glänzendste.

Weiter haben die meisten Zentralverbände die Einrichtung getroffen, daß bei vorkommender Arbeitslosigkeit das Vorliegen der Invalidentarte genügt. Jene Verbände wissen, daß sich die Arbeiter in der heutigen Zeit nicht auf die faule Bärenhaut legen können. Während bei uns eine Unmenge an Geld für Anfragen und Rückporto verloren geht. Das Mitglied, das außerdem nicht mindestens alle vierzehn Tage genügend Beweise vorlegt, daß es sich um Arbeit bekümmert, kann auch lange warten, ehe es Unterstützung erhält, obwohl zur Genüge bekannt sein dürfte, daß die meisten Anfragen von uns an die Unternehmer garnicht beantwortet werden. Was bleibt da nach Abzug des Beitrags noch von der Arbeitslosenunterstützung in Zukunft übrig? Durch die Manöver unserer Zahlenmenschen und Bürokraten lassen wir uns nicht mehr verblüffen. Dieselben lehren bei jeder Generalversammlung wieder. Ihre Veröffentlichungen können doch nicht beweisen, daß durch Reduzierung der Unterstützungen der Futuation Gehalt geboten wird. Im Gegenteil, wir wissen, daß vor allem der Zolltarif mit seiner darauf folgenden rapiden Teuerung im Verein mit einem ausgebreiteten Agitationsystem, wie Gauleitungen,

Einsetzung von Vokalbeamten usw. nicht nur bei uns, sondern vor allem bei den Zentralverbänden die Mitgliederzunahmen vergrößert haben. Nicht vergessen soll werden, daß das Schmachertum einen großen Teil daran hat. Daran darf nicht mehr gerüttelt werden. Das steht fest.

Alles in allem: Ich bin ein ganz entschiedener Gegner jeder Verschmelzung, die uns nur zum Schaden gereichen könnte. Und denjenigen Delegierten, die sich wieder durch Verurtheile wie „Angstmeier“ usw. einseifen lassen, könnte man einhellig wünschen, daß sie in ihren alten Tagen auch auf allgemeine Almosen angewiesen wären, genau so, wie sie es uns auch zumuten für gut befunden haben.

M. Werner, Neuhaus.

Beiträge erwünscht **Aus unserem Berufe** Beiträge erwünscht

Karlsruhe. Mit der Direktion der Großherzoglichen Manufaktur konnten unsere Kollegen hoffentlich für längere Zeit an endlich Frieden schließen. Im Laufe der Zeit oder besser der Zeitperiode, in der unsere Zahlstelle erst um ihre innere Fortentwicklung zu kämpfen hatte, also nach außen hin noch nicht aktionsfähig war, haben sich in dem hiesigen Großbetrieb Arbeits- und Lohnverhältnisse eingebürgert, die der Firma keine große Ehre gemacht haben. So hat beispielsweise die Direktion vor einigen Monaten eine Arbeitsordnung ausgeschrieben, die ab 1. April in Kraft treten sollte, ohne vorheriges Befragen unserer Vertrauensleute auf etwaige Mängel in derselben. Selbstverständlich nahmen unsere, sowie die Kollegen der Löhner alle ihre Energie zusammen, um gegen dieses Vorhaben Front zu machen. Unser gemeinsam eingereichter Gegenvorschlag wurde von der Direktion sehr willfährig behandelt und können wir den Kollegen außer der schon seither bestehenden aber schon angefochtenen Arbeitszeit von 1/8 Uhr bis 12 und 1/2 bis 6 Uhr, das allgemein wichtigste aus der neuen Fabrikordnung vor Augen führen:

1.) Am 24. Dezember und an den Samstagen vor Heiligabend und Pfingsten, endigt die Arbeitszeit um 1/4 Uhr mit einer Pause von 1/2 bis 12 Uhr. Der Tag wird voll bezahlt.

2.) Die Arbeiter über 16 Jahre sind in dringenden Fällen vorübergehend zur Leistung von Ueberstunden verpflichtet und wird für dieselben die vereinbarte prozentuale Mehrlohnung gewährt und zwar:

Abends von 6—9 Uhr 25 Proz.
 „ „ 9—12 Uhr 50 Proz.

Nachts von über 12 Uhr und Sonntagsarbeit 100 Proz.

3.) Den in der Großherzoglichen Manufaktur beschäftigten Arbeitern wird in den Monaten Juni bis Oktober folgender Urlaub gewährt:

Bei ununterbrochener Beschäftigungsdauer
 von 2—4 Jahren 2 Tage Urlaub
 „ 4—6 „ 3 „ „
 „ 6—8 „ 4 „ „
 „ 8—10 u. darüb. 6 „ „
 Die Urlaubszeit wird voll bezahlt.

Nach beiderseitigem Anerkennen der Arbeitsordnung änderte man einige Tage darauf ein Verwaltungsmittelglied angeblich wegen Arbeitsmangel. Auch hierin machten sich wieder Vorstellungen notwendig, wo auch ein anwesender Vorstandsvertreter eine Einigung zu unseren Gunsten erzielen konnte. Im Anschluß hieran liegen wir durch unseren Vertreter einige Lohnforderungen in Aussicht stellen. Diese sind nun, wenn auch nicht in allen Teilen, so doch zum guten Teil zur Befriedigung der in Betracht kommenden Kollegen berücksichtigt worden. So wird unter anderem von der Direktion beigegeben, Leute in die Abteilung Malerei, Retouche und Formgießerei nicht unter 50 Pfg. pro Stunde einzustellen, dann, bereits Beschäftigten eine durchschnittliche Zulage von 2—5 Pfg. pro Stunde zu bewilligen.

Wir erkennen an, daß uns die Direktion in einzelnen Dingen sehr entgegen kam, aber daß mit den Löhnen, wie sie jetzt im Betrieb gezahlt werden, Tage der Rosen geführt werden können, braucht die Betriebsleitung keineswegs zu glauben, denn unsere hiesigen Lebens- und Wohnungsverhältnisse sind derart in die Höhe geschraubt, daß eine solche Lohnzulage einem Tropfen Wasser auf einem heißen Stein gleichkommt.

Dieser Großherzogliche Betrieb sollte ein Musterbetrieb sein in jeder Beziehung zu Gunsten der Arbeiter. Aber, der

Betrieb oder die Firma, mag heißen wie sie will, eine kräftige und in allen Teilen gesunde Organisation ist unerlässlich, wenn man heute vom Kapitalismus fordert, die Ware Arbeitskraft höher, daß heißt der Zeit entsprechend zu werten. Darum Kollegen agitieren intensiver, denn je zuvor, damit auch die uns noch Fernstehenden endlich begreifen müssen, daß einzelne Kräfte schwach, das Ganze aber vordringt und sich nicht als wertloser Faktor betrachten läßt.

Prag. In letzter Zeit sucht die Firma Fritsch u. Thein in Prag Maler für Kaffeetöpfe. Dieser Betrieb hat wohl einen hochklingenden Namen, aber die Arbeitsverhältnisse spotten aller Beschreibung, sodaß alle fremden Kollegen dieses Eldorado sofort wieder verlassen, wenn sie näheren Einblick erhalten. Die Verdienste, welche bei den Malern erzielt werden, spotten jeder Beschreibung. So arbeiteten 2 Kollegen aus Budweis 1 Woche in Kompagnie und erzielten einen Verdienst von insgesamt 23 Kronen, also pro Mann und Woche 12 Kronen. Wer die teuren Verhältnisse in Prag kennt, wird sich nach Bekanntgabe dieses Verdienstes nach den Fleischtöpfen dieser Firma gewiß nicht sehnen. Wer gegen diese Zustände opponiert, oder gar die Kollegen auffordert, gegen solche Löhne doch Stellung zu nehmen, kann leicht in Berührung mit dem Hausmeister kommen, wie es zwei Kollegen, welche aus Deutschland zugereist waren, am eigenen Leibe zu spüren bekamen. Die Gehälter der Beamten zeigen schon einen sehr tiefen Stand, sodaß man sich von den Löhnen der Arbeiter wohl ein Bild machen kann. So bekommt der Oberdreher sage und schreibe 16 Gulden pro Woche; ein Modelleur der zu gleicher Zeit Modelleinrichter ist, 12 Gulden und der Figurenmodelleur 70 Gulden pro Monat.

Angeichts solcher Verdienste können es die Kollegen wohl vorziehen, dieser ungesunden Stätte fernzubleiben und empfehlen wir auch unseren deutschen Kollegen die Verdienste bei dieser Firma zur freundlichen Beachtung, damit sich die Kollegen und ihre Organisation nicht in unnötige Unkosten stürzen.

Aus anderen Verbänden

Ein christlicher Führer wegen verleumderischer Beleidigung verurteilt. Einen ordentlichen Denktzettel hat das Schöffengericht zu Leipzig am 18. Juni dem Herrn Martin Fromm, Vorsitzenden des Christlichen Keram- und Steinarbeiterverbandes verabreicht. Fromm wurde wegen verleumderischer Beleidigung zu 300 Mk. Geldstrafe, ev. 30 Tage Gefängnis verurteilt. Im vorigen Jahre hielt der christliche Sekretär Rüper aus Dortmund im sächsischen Steinbruchort Rödnitz unter freiem Himmel eine Versammlung ab. Genosse Staudinger, Redakteur am „Steinarbeiter“, nahm mit einigen Genossen an der Versammlung teil. Rüper erhielt später ein Strafmandat, weil er die Versammlung nicht gemeldet hatte. Genosse Staudinger hielt dann ebenfalls unter freiem Himmel eine Versammlung ab; auch er erhielt eine Gerichtsvorladung, weil auch diese Versammlung nicht gemeldet gewesen sein sollte. Aber Staudinger legte über seine Versammlung eine Bescheinigung vor und somit mußte diese Anzeige fallen gelassen werden. Vor Gericht wurde nun auch unser Genosse darüber vernommen, ob Rüpers Versammlung eine öffentliche war. Staudinger mußte darauf die Antwort in bejahendem Sinne geben. Darauf schrieb Herr Fromm in seiner „Keram- und Steinarbeiter-Zeitung“, Staudinger sei ein Polizeispitzel und Denunziant. Staudinger strengte gegen Fromm die Beleidigungsklage an. Fromm erhob Widerklage. Ein Termin im Januar wurde vertagt und zum zweiten Termin Mitte März d. Js. war Staudinger nicht erschienen, weil durch ein Versehen seines Anwalts ihm der Termin nicht bekannt gegeben war. Zum Unglück versäumte auch Staudingers Anwalt den zweiten Termin um einige Minuten, und so wurde durch Versäumnisurteil die Klage unseres Genossen abgewiesen. Nun brachte Fromm einen großen „Siegesartitel“ und verhöhnzte Staudinger neuerdings als Polizeispitzel. Damit war unserem Genossen erneut die Möglichkeit gegeben, Klage wegen verleumderischer Beleidigung zu erheben. Herr Fromm erschien zur Verhandlung nicht, sein Anwalt versuchte auch nicht im geringsten, den Wahrheitsbeweis zu führen, ja der Anwalt gab selber zu, daß er persönlich Staudinger einen solchen Vorwurf garnicht machen würde. — Bemerkte sei, daß die Anzeige gegen Rüper von einem Gendarmen ausging. Daß

unser Genosse als Anzeiger garnicht in Frage kommen konnte, bedarf wohl gar keiner besonderen Betonung. Das Gericht folgte dann auch im vollen Umfang den Ausführungen des Verteidigers unseres Genossen. Das Urteil stellte fest, daß Staudinger als Anzeiger absolut nicht in Frage kommen kann. Die Beleidigungen seien wider besseres Wissen erfolgt, eine Verurteilung nach § 187 des St.-G.-B. mußte deshalb erfolgen. Staudinger stehe an exponierter Stellung in seiner Gewerkschaft und man könne es verstehen, wenn er die Sache aufklären wolle. — Die Widerklage, die Herr Fromm gegen Staudinger erhoben hatte, wurde verworfen.

Der Verband der Maler im Jahre 1912. Das abgelaufene Geschäftsjahr stand für den Malerverband im Zeichen der Vorbereitung zu einer fast alle Mitglieder umfassenden allgemeinen Lohnbewegung. Die bevorstehende große Lohnbewegung befruchtete naturgemäß das Organisationsleben und die Agitationstätigkeit. Die durchschnittliche Mitgliederzahl stieg denn auch im Jahre 1912 auf 51 620 von 47 315 im Jahre 1911. Errichtet wurden durch Lohnbewegungen Arbeitszeitverkürzungen für 1727 Personen von wöchentlich 3417 Stunden und Lohnerhöhungen für 4226 Betetigte wöchentlich um 8115 M., abgesehen von sonstigen Verbesserungen der Arbeits- und Lohnbedingungen und der Abwehr von Lohnkürzungen für 138 Personen. — Die Kosten der Lohnbewegungen erreichten die Höhe von 74 442 M.; für ein Jahr, das eigentlich ein Jahr der Vorbereitung für einen drohenden Kampf war, immerhin eine ansehnliche Summe. Lohnsätze wurden vereinbart für 79 für 1110 Betriebe mit 3462 Beschäftigten. Die Kassenvorhältnisse des Verbandes haben sich im Jahre 1912 günstig entwickelt. Das Gesamtvermögen betrug am Schlusse des Jahres 2 232 788 M. Die Tätigkeit im Jahre 1912 und erfolgreiche Abwehr der unberechtigten Angriffe der Unternehmer auf die Gehilfenorganisation durch die Aussperrung zeugen von der sicheren Fundierung und starken Widerstandsfähigkeit einer gut ausgebauten Organisation.

Vermischtes

Der Arbeitsmarkt im April. Ueber die Arbeitslosigkeit im April liegen Berichte von 46 Fachverbänden mit 2 042 554 Mitgliedern vor. Von diesen waren 2,3 v. Hundert arbeitslos, gegen 1,7 v. Hundert im April 1912. Nach dem „Reichsarbeitsblatt“ hatten die Porzellanfabriken zufriedenstellend zu tun. Es zeigte sich infolge des Saisongeschäftes in Nordamerika und Holländisch-Indien eine kleine Verbesserung.

Der 10. Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine der am 17. und 18. Juni in Dresden abgehalten wurde, war von annähernd 1000 Vertretern und Gästen besucht. Den Bericht über die Entwicklung des Zentralverbandes gab Kaufmann. Nach einer kurzen Schilderung der außerordentlich vielseitigen organisatorischen Tätigkeit des Zentralverbandes erörterte der Redner die künftigen Aufgaben auf dem Gebiete der Volksversicherung, der Eigenproduktion und der Regelung der Geldgeschäfte. Anfänglich schlechte Erfahrungen dürften kein Hindernis für den Vorwärtsmarsch bilden. Eine Erhöhung der Geschäftsanteile über 30 M. hinaus sei beim Wachsen der Eigenproduktion dringend zu empfehlen, ebenso eine rationellere Regelung des Sparwesens durch Umwandlung eines Teiles der Einlagen in unkündbare, höher verzinsten Hausanteile und niedrigere Verzinsung des Restes mit höchstens 3³/₄ Proz. Das sei die beste Deckung für Krisenzeiten. Große, schöne Aufgaben harrten der Lösung durch die Konsumgenossenschaften; sei sie erfolgt, würden neue, größere und schönere auftauchen. Die Konsumvereine hätten ein bewährter Teil im ununterbrochenen Aufstiege der Menschheit zu edleren Zielen zu sein. „Nicht die Rechte, die er ausübt,“ schloß der Redner, „sondern die Pflichten, die er sich auferlegt, geben dem Menschen seinen Wert.“ In diesem Sinne wollen wir handeln mit der Formel: **Fortwärts und aufwärts!**

Einen im Jahre 1912 über die Volksfürsorge gab v. Gum. Der Redner hoberte die umfangreichen und zeitverzehrenden Arbeiten, die nötig waren, die Sache in Fluß zu bringen, an. Die Genossenschaftliche, die Partität von Gewerkschaften und Genossen, seien während der Organisation. „Was erreicht ist,“ schloß der Redner unter fürmischem Beifall der Versammlung, „ist die Grundlage des später zu Schaffenden. Wir fragen wir diese so, daß wir auf ihr ein solches, schönes Gebäude errichten können zum Nutzen für das ganze deutsche Volk!“

Die Gewinnquellen der privatkapitalistischen Versicherungen sind mannigfacher Art. Zunächst kommt der Sterblichkeitsgewinn in Frage, der dadurch entsteht, daß für die Berechnung des Risikos veraltete Sterbetafeln zugrunde gelegt werden; inzwischen ist aber durch die Fortschritte der Hygiene und der sozialen Fürsorge die Sterblichkeitsziffer ganz erheblich geringer geworden als vor 30, 40 Jahren. Zweitens entsteht ein Zinsgewinn dadurch, daß bei Berechnung Prämienzinsen ein Satz von 3¹/₂ v. Ct. zugrunde gelegt wird, während die Gesellschaften 4¹/₄ v. Ct. herauschlagen. Ferner wird Vorteil gezogen aus den Zuschlägen zur Nettoprämie, die so berechnet wird, als ob der versicherte bekäme, was er zuvorkommt, wenn die Sterbetabelle absolut richtig wäre. Ein Zuschlag für die Verwaltung wird dann reichlich hoch gesetzt. Endlich entsteht aus dem Versicherungsverfall ein Gewinn. Die „Viktoria“ verdiente in den letzten acht Jahren 8 Millionen Mark aus der ersten, 14,8 Millionen Mark aus der zweiten, 75 Millionen Mark aus der dritten, und 102¹/₂ Millionen Mark aus der vierten Quelle, insgesamt 200 Millionen Mark.

Die Konsumgenossenschaftliche Presse hat an dem Aufschwunge der gesamten Konsumgenossenschaftsbewegung im Jahre 1912 gleichfalls ihren Anteil. Die Auflageziffer der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ hat sich um mehrere Tausende gesteigert und beträgt jetzt etwa 12 000. Das Konsumgenossenschaftliche Volksblatt ist an die erste halbe Million ganz heranherangerückt. Seit dem 1. Januar 1913 geben sechs Konsumvereine verbände des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine das „Konsumgenossenschaftliche Volksblatt“ als eigenes Organ heraus, und zwar der Verband der Konsumvereine der Provinz Brandenburg und der angrenzenden Provinzen und Staaten, der Verband mitteldeutscher Konsumvereine, der Verband nordwestdeutscher Konsumvereine, der Verband der Konsumvereine der Produktivgenossenschaften in Rheinland und Westfalen, der Verband sächsischer Konsumvereine und der Verband süddeutscher Konsumvereine. Abseits stehen noch der bayerische und der thüringische Verband, die sich voraussichtlich ebenfalls bald gleichfalls dazu entschließen, eine Sonderausgabe des „Konsumgenossenschaftlichen Volksblatts“ für ihren Bezirk veranstalten. Der Verband württembergischer Konsumvereine besitzt ein eigenes Organ.

Zur Unterhaltung

Ein Wasserhuhn.

Es war ein Maienmorgen. Von der Großstadt kaum eine Stunde entfernt lag das Wäldchen. Alte Kiefern, vor denen da und dort eine Buche stand, die sich mit ihrem weißen Stamm und ihrem jungfräulichen Grün von dem Dunkel der Kiefernadeln scharf abhoben, gaben dem Ganzen ein malerisches Gepräge.

Im Norden grenzte das Wäldchen an einen Weiher, in welchem die Schilfpflanzen im Sommer für die Jugend verführerisch sind.

Tagtäglich war das Wäldchen der Ausflugsort für die bürgerlichen Großstädter, die hier einige fröhliche und ruhige Stunden genießen konnten, fern von der Großstadt mit ihrem Gedröhn, mit ihrem Menschengewimmel.

Ein herrlicher Tag schien heute zu werden; hoch oben am Himmel flogen von Osten kleine weiße Wäldchen dahin wie Kinder im Spiel. Die Vögel, die hier ihre Brutstätten hatten, begrüßten jubelnd, von Ast zu Ast hüpfend den werdenden Tag, als wollten sie ihrem Schöpfer singen. Unter einer Kiefer lag ein Eichelhägen, mit beiden Vorderpfoten hält es seinen Morgenimbiss.

Im nahen Weiher schrieen einige Wasserhühner und wetteiferten im Tauchen, als hätten sie sich noch nicht im Wasser tummeln können, jagen dahin, dorthin, kommen und verschwinden wieder.

Plötzlich springt das Eichelhägen vom Boden auf einen Baum, hoch, immer höher, ein Specht fliegt mit lautem Geschrei durch die Bäume, als befänden sich beide auf der Flucht. Etwas mußte in die Walbeinsamkeit eingedrungen sein und seine Bewohner in ihrem Futtersuchen gestört haben. Jetzt knickt ein dürrer Ast, als wenn er zertreten wäre. Langsam mit müden Schritten kommt ein junges Weib durch die Bäume gewandelt, sich scheu umsehend. Sie trägt etwas im Arm. Tief liegen die vielleicht sonst so freudigen Augen in ihrem

hählen. Bleich und hohlwangig steht sie aus und läßt Not und Elend erkennen. Sie ist kein Ausflügler, schon ihre Kleidung beweist dies. Sie friert, das sadenscheinige Kleid hat sie nicht vor der Matentähle schützen können. Das nicht mehr neue Tuch, welches um ihre Schultern hängt, zieht sie fester und lehnt sich an einen Baum.

Doch nicht lange, ihre müden Beine versagen den Dienst und sie sinkt mit Seufzen zur Erde nieder, zu der sie in stolischer Ruhe niederblickt.

Da schallt plötzlich eine helle Kinderstimme durch die Bäume und schreckt das Weib aus seinen Träumen.

„Sei still du Bleib“, traurig und schwach kommen die Worte über ihre Lippen.

Sie schlägt das Tuch auseinander und zwei Händchen werden sichtbar. Langsam löst sie ihre Bluse und reicht dem Kinde die schlappe Brust.

„Ach, wird es auch reichen, den Jungen stillen? Es scheint nicht so. Das Weinen des Kindes bringt wieder durchs Wäldchen und zwingen der Mutter Tränen hervor.“

Auch sie hat Hunger, auch sie möchte vor Hunger schreien, auch sie muß leiden. — — —

Es ist nicht das erste mal, daß sie hier ist, just ein Jahr ist es her, da sie am Arme eines Mannes zwischen diesen Bäumen luftwandelte. Sie meint die Stellen noch zu kennen. Und dieses Jahr, es war ein Jahr voller Qual und Sorgen. Ach, warum hatte sie sich betören lassen? Warum? Zu spät entdeckte sie ihre Schwäche.

Ja, hatte er ihr nicht alles versprochen, sollte sie es nicht gut haben? Ja, und da hatte sie nachgegeben und nun?

Wieder schallte des Kindes Weinen durch die Luft. Ach, nicht einmal den Hunger des Kindes stillen wieder nur die wenigen Worte: „Sei still du Bleib“, vergebens, der Hunger war mächtiger, er konnte nicht durch Mutterliebe bezwungen werden. Schwerfällig richtete sie sich auf, um so das Kind beruhigen zu können und ging langsam weiter.

Acht Wochen war sie nun schon aus dem Krankenhause entlassen, acht qualvolle Wochen.

Was hatte sie getan? Warum mußte sie so leiden? Nichts! Nur ihre Natur, ja, die war schuld an allem.

Lange hatte sie ihren Zustand verbergen können, aber wann hatte sie ihre Stelle aufgeben müssen und ihre paar Sparsfennige waren nur zu bald verbraucht. Und er? Von ihm hatte sie nur Trost erhalten und dann war er verschwunden. Nichts hatte sie wieder von ihm gehört, er ließ sie zurück in Not und Elend. Wieder schrie das Kind. Ja, was sollte sie hier länger bleiben auf dieser verfluchten Welt? Nein! Fort von hier, fort von diesen Menschen voll Haß, Lüge und Faltschheit. Sie ließ ja nichts hier, nein nichts!

Eltern? Ach, diese waren lange tot, ja, die hätten ihr Beistand gewährt, wenig hatte sie die elterliche Liebe empfangen. Was hatte sie auf dieser Welt? Nichts! Das Kind war immer heftiger.

„Komm du Wurm, komm, bald werden wir Ruhe haben, die Welt ist schlecht. Feige Menschen lassen uns hungern, und er? Verflucht!“

Sie war weiter durch das Wäldchen geschritten. Dort war der Weiher. Ihr schauerte. War das wirklich ihre Hoffnung, sollte sie dort enden?

Das Schreien ihres Kindes schnitt ihr ins Herz. Nur nicht feig sein, nur Mut. Immer näher kam sie dem Weiher. Einige Wasserhühner flogen hin und her und verschwanden im Schilf, als witterten sie Gefahr.

Die Sonne war höher gestiegen und gab dem Weibe etwas Wärme. Ja, ja, die Sonne meint's gut mit allen Menschen. Nein — nicht mehr leben — fort.

Sie setzte sich an den Rand des Weihers; dort drinnen lagelte sich ihr Elend — ja ja, ich komme schon, ich komme.

Sie schrie zusammen. „Juchhu!“, war das nicht ein Ruf? Sie lauscht, das waren Menschen, sie durfte nicht zögern.

„Juchhu!“

Sie raffte sich auf, fest drückte sie ihr Kind an die Brust, sie kann die Tränen nicht mehr halten.

„O, du elende Welt“ — — —

„Ach sieh Mama, sieh, dort ist ein Wasserhuhn getaucht, schnell, schnell, komm. Ach sieh die Wasserringe.“

Aus dem Wäldchen trat ein Knabe. Er winkte nach unten. Ihm folgte behäbig eine Dame.

„Ach wir hätten eher kommen müssen, Mama“, sagte der Knabe, „hier wird es wohl getaucht sein.“

Er hob einen Stein auf und warf ihn in den Weiher.

„Es kommt nicht wieder, laß Junge,“ meinte die Mama,

„geh nicht zu weit hin, wie leicht fällt du ins Wasser. Jetzt kommt Papa mit Hannchen, komm zurück, wir wollen doch frühstücken.“

„Ach nicht dort, hier, kommt hierher, wo das Huhn getaucht, wollen wir essen“, rief der Knabe. Langsam kam das Oberhaupt der Familie näher. „Sawohl Mama, laß dem Jungen den Willen, komm, pack aus Hannchen,“ meinte der Papa zur Köchin und ging hin zum Knaben.

„Sieh Papa, hier ist das Wasserhuhn getaucht.“

„So, na laß Junge, das ist längst wo anders, komm, ich, hast Hunger, was?“

„O ja, Papa.“

Man hatte sich auf weichen Decken niedergelassen und kräftig wurde dem Essen und Trinken zugesprochen. Reichlich war der Tisch gedeckt. Die Sonne kam immer höher. „Aber nun kommt“, mahnte die Mama, „laßt uns zurückgehen, es ist doch noch weit und man ist schon müde. Wir wollen zuhause noch etwas ruhen, du weißt doch, Papa, heute ist noch Soiree.“

„Sagt recht, Lieb Frauchen, noch einmal trinken und dann, ja dann gehen wir.“

„Ich will aber doch ein Wasserhuhn, Papa,“ schmolte der Junge, „ich will.“

„Ja ja, Junge, eins, zwei, drei sollst du haben, aber nun komm, und „Juchhu“ gings in Wäldchen hinein.“

Drüben schrien die Wasserhühner. — — — H. B.

Adressen-Henderungen

Freienoria. Av. August Fischer, Dr., Orlamünde, Obergasse 95, Ostlar Lütz, Br., Orlamünde, Obergasse 68.

Ilmenau. Gaubureau: Gedansstr. 12.

Hüttengrund. Schf. Gustav v. d. Wehd, Stutzer, Judenbach, Gasthaus zum Thüringer Wald.

Karlsruhe. Av. Wilhelm Boob, Wl., Karlsruhstr. 1, 4 Tr.

Spandau. Rff. Paul Seefeld, Grimmitzstr. 9.

Versammlungs-Anzeigen

Arzberg. Sonnabend, 12. Juli, im Konsumvereinslokal.

Huma. Sonnabend, 5. Juli, 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Senff.

Berlin. Montag, den 7. Juli, 7 Uhr, Schildermaler, An der Stralauer Brücke 8 bei Knörig. — Sonnabend, 12. Juli, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Verwaltungssitzung im Büro. — Montag, 14. Juli, 7 Uhr, Figurenbranche bei Wollschläger, Adalbertstraße 21.

Charlottenburg. Sonnabend, 12. Juli, 8 Uhr, im Volkshaus.

Colditz. Sonnabend, 19. Juli, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Bericht von der Generalversammlung.

Düsseldorf. Sonnabend, 19. Juli, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Gips- und Terrakottabranche bei Walbers, Herzogstr. 95. — Sonnabend, 26. Juli, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Zahlstellenversammlung im Volkshaus, Zimmer 4, Flingerstraße. Abschluß bestimmt 13. Juli.

Frankfurt a. M. Sonnabend, 12. Juli, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Kenn, Große Rittergasse 56.

Fraureuth. Sonnabend, 12. Juli, nachmittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei August Wollstädt.

Freienoria. Sonnabend, 12. Juli, 1 $\frac{1}{9}$ Uhr.

Friedrichshagen. Sonnabend, 5. Juli, 8 Uhr, bei Sachow, See-straße 86. Tagesordnung; Auflösung der Zahlstelle.

Germersheim. Sonnabend, 5. Juli, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Lustschiff, Nebenzimmer.

Gräfenhain. Sonnabend, 5. Juli, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gasthaus z. Steiger.

Hermisdorf. Sonnabend, 5. Juli, 8 Uhr, in der Zentralthalle.

Judenbach. Sonntag, 13. Juli, Abschluß.

Kahla. Sonnabend, 12. Juli, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Rosengarten.

Kronach. Sonnabend, 12. Juli, 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Bayrischen Hof.“ Referat des Gauleiters Bredow.

Langenberg. Sonnabend, 12. Juli, im Kaiserhof.

Leipzig. Sonnabend 12. Juli, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Volkshaus, Zetzerstr. 82.

Magdeburg-N. Sonnabend, 5. Juli, 8 Uhr, bei Donnig, Fabrikstraße 5.6. Alle erscheinen!

Mannheim. Sonnabend, 12. Juli, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Ww. Ringinger, S. 7. 24.

Neuhaldensleben. Sonnabend, 12. Juli, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Herzog, Masche. Bericht von der Generalversammlung.

Nürnberg. Sonnabend, 12. Juli, im Gewerkschaftshaus, Neugasse. Abschluß.

Oelde. Sonnabend, 5. Juli, bei Anton Binnenbrind.

Ohrdruf. Montag, 7. Juli, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Alten Schäzenhof. Bericht von der Generalversammlung.

Pankow. Sonnabend, 12. Juli, 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Bohr, Ruglerstraße 7. Abschluß.

Schmiedefeld. Sonnabend, 12. Juli, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Fischer.

Schorndorf. Mittwoch, 9. Juli, 6 Uhr, im Hirsch.

Schwarzenberg. Sonnabend, 12. Juli, 8 Uhr, im Wettiner Hof. Abschluß. Mitgliedsbücher mitbringen.

Sophienau. Sonnabend, 5. Juli, 8 Uhr, bei Hilsche.

Spandau. Sonnabend, 12. Juli, 8 Uhr, bei Danneberg, Pichelsdorferstr. 5. Abschluß. Bericht von der Generalversammlung.

Staffel. Sonnabend, 5. Juli, 8 1/2 Uhr, bei Wetmar.

Tettau. Montag, 7. Juli, 6 Uhr, im Schwarzen Adler. Wichtige Tagesordnung.

Tiefenfurt. Sonnabend, 5. Juli, 8 Uhr, in der Brauerei. Bericht von der Generalversammlung.

Unterspörlitz. Sonnabend, 12. Juli, 8 1/2 Uhr, im Gasthaus zur Sonne.

Uegesack. Sonnabend, 5. Juli, 8 1/2 Uhr, bei Friedrichs.

Weihwasser. Sonnabend, 5. Juli, 8 1/2 Uhr, im Café Zentral.

Anzeigen

Achtung! Das Thüringer Gaubureau befindet sich jetzt: Ilmenau, Sedanstraße 12. Die Gauleitung für Thüringen.

Breslau. Mache die Mitglieder darauf aufmerksam, daß ich den Abschluß am 13. Juli fertigstelle und bitte die Reste, besonders die größeren, bis dahin zu begleichen. Der Kassierer.

Cöln. Wir bitten, alle Zuschriften, soweit es sich nicht um Kassenangelegenheiten handelt, an den Vorsitzenden H. Hadenbroich, Figurist, Cöln-Ehrenfeld, Fridolinstr. 77 III, Zuschriften in Kassenangelegenheiten sowie Gelder sind bis zum 10. Juli an Wilhelm Elfenbruch, Figurist, Eigelstein 41 II zu senden. Nach dem 10. Juli an den neuen Kassierer Heinrich Kann, Figurist, Mastricherstr. 21 IV. Die Verwaltung.

Frankfurt a. M. Sonntag, den 6. Juli Besuch der neugegründeten Zahlstelle in Flörsheim a. M. Treffpunkt der Frankfurter, Offenbacher und Neu-Isenburger Kollegen am 12 1/2 Uhr mittags im Hauptbahnhof zu Frankfurt a. M., Bahnsteig 3. Um 1 1/4 Uhr Abfahrt nach Flörsheim. Vom Kaiseraal aus mit den Flörsheimer Kollegen gemeinschaftliche Führtour nach Hochheim a. M. Um 5 Uhr abends Rückfahrt von dort. Recht starke Beteiligung erhofft. Die Verwaltung.

Frankfurt a. M. Mache die Kollegen auf den kommenden Abschluß aufmerksam. Alle Beiträge und Reste müssen bis zum 15. Juli beglichen sein. Der Kassierer.

Fraureuth. Am 13. Juli findet ein Familienausflug über Wiesenburg nach Wildenfels statt. Einkehrlokal „Bayerischer Hof“, mit anschließendem Tanzchen. Dasselbst ist auch ein gutes und billiges Mittagessen zu haben. Sammelpunkt im Schützenhaus, vormittags von 1 1/8 Uhr ab. Abfahrt vom Bahnhof Weidenau 8.55 Uhr. — Da das Fahrgeld zu dieser herrlichen Partie für Hin- und Rückfahrt pro Person nur 0,90 Mk. beträgt, werden alle unsere Mitglieder sowie die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen freundlichst eingeladen. Die Zahlstellenverwaltung.

Hüttengrund. Wir bitten die Kollegen, sich zahlreich am Gewerkschaftsfest am 6. Juli in Steinach zu beteiligen. Zusammenkunft mittags 12 Uhr, bei Heinert, Blechhammer. Die Verwaltung.

Judenbach. Sonntag, den 6. Juli, pünktlich 12 1/2 Uhr Abmarsch mit Musik zum Gewerkschaftsfest nach Steinach. Sammelpfad bei Peter Hammerschmidt. Die Verwaltung.

Karlsruhe. Unter Hinweis auf § 3, 3 fter 2 des Statuts fordere ich die restierenden Mitglieder auf, ihre Beiträge sobald wie möglich zu begleichen und gleichzeitig die Pflichtstreifenmarken zu entnehmen. Der Kassierer.

Karlsruhe. Am Sonntag, den 13. Juli, findet ein Sommerausflug statt. Abfahrt früh 5 Uhr vom Hauptbahnhof nach Baden-Baden. Von hier Fußwanderung: Lichtentaler Alleen, Geroldsauer- und Grimbachwasserfälle, Badener Höhe (1004 m hoch), Herrenwiejersee, Karlsruher Naturfreundehaus. Von hier (7 Uhr) Abstieg nach Forbach. Fahrgeld insgesamt 1,85 Mk. Vollzählige Beteiligung wünsch. Die Verwaltung.

Marktleuthen. Mache die Mitglieder darauf aufmerksam, daß ich den Abschluß bestimmt am 13. Juli fertigstelle und bitte, die Reste, besonders die größeren, bis dahin zu begleichen. Hermann Seidel, Kassierer.

Moschendorf. Die restierenden Beiträge sind vor Abschluß (20. S. S.) zu begleichen. Der Kassierer.

Neustadt b. Cob. Sämtliche Zuschriften an die hiesige Zahlstelle sind an den Unterzeichneten zu richten. Untereingang wird gezahlt: Wochentags von 12-1 Uhr und abends von 7 Uhr ab. Sonntags von 10-12 Uhr. Freiwillige Unterabgaben kann bis auf weiteres nicht mehr gewährt werden. Hermann Knauer, Coburgerstr. 281.

Nürnberg. Am Sonntag, den 13. Juli veranstaltet der Jugendausschuß Nürnberg eine Schalenfestungsfeier im Löwenbrännteller, Buchenstraße. Die Festrede hält Reichstagsabgeordneter Dr. Sabelum. Wir erwarten, daß sich alle Mitglieder nebst Familie beteiligen werden. Die Verwaltung.

Pankow. Sonntag, den 13. Juli, findet ein Ausflug nach Garten statt. Abfahrt vormittags 8 Uhr.

Plaue. Unter Hinweis auf § 3 Ziff. 2 fordere ich die restierenden Mitglieder auf, ihre Beiträge sobald wie möglich zu begleichen und gleichzeitig die Pflichtstreifenmarken zu entnehmen. Der Kassierer.

Schmiedefeld. Die Beiträge müssen bis Sonntag, 13. Juli, beglichen sein, da ich an diesem Tage den Abschluß fertig stelle. Der Kassierer.

Tettau. Mache die Mitglieder darauf aufmerksam, daß der Abschluß bestimmt am 10. Juli fertiggestellt wird. Die ständigen Beiträge müssen bis dahin beglichen werden. Der Kassierer.

Hufruf! Unser langjähriges Mitglied Karl Kühnast ist seit 2 Jahren krank und zirka 1 1/2 Jahr ausgedient. Die Rente, die er bezieht, langt nicht für seine Familie. Der hiesige Zahlstellenrat ist es jetzt nicht mehr möglich, das Mitglied weiter zu unterstützen. Wir bitten die Kollegen und Zahlstellen, unser krankes Mitglied nach Möglichkeit zu unterstützen. Hilfe ist dringend notwendig. Sendungen sind zu richten an: Emil Keil, Annaburg (Bez. Halle), Lothauerstr. 2.

Preis der Gespalteneu Petitzeile 50 Pfennig **Geschäfts-Anzeigen** Vorausbezahlung ist Bedingung

Goldschmiede, Goldabfälle

Durch mein einfaches selbsterprobtes Schmelzverfahren bin ich in Lage (Goldschmiede, goldhaltige Lappen, Asche, Stupfer, Pinsel, Waletten, Näpfe, Flaschen), das Gramm Feingold nach Goldanzulassen, also höchste Zahlung, bei streng reeller und wissenschaftlicher Bedienung. Keine Schmelzlosten, sofortige Geldsendung. Procente werden nur im Dezember gezahlt. Viele Anerkennungen und Empfehlungen vom In- und Ausland. Geschäftsprinzip: Viel Arbeit, wenig Nutzen. M. Köhler, Dresden-N., Gerichtsstraße 8, 2

Achtung! Herr Kollege, warum schicken Sie ihre Goldabfälle nicht zu mir? Machen Sie sofort einen Versuch. Alle, die bis jetzt einen Versuch machten, sind meine ständigen Kunden geworden. Mit kollegialem Gruß H. Langhammer, Wilkau b. Zwickau, Sachsen.

Goldabfälle jeder Art Goldlappen, Goldwatten, Schmelzgold, Rehringgold, Kupfergold, Silber, Kupfer, Nickel, Stahl, Eisen, Messing, Zinn, Blei, Zink, Cadmium, Antimon, Arsen, Nickel, Kupfer, Eisen, Stahl, Messing, Zinn, Blei, Zink, Cadmium, Antimon, Arsen. G. Necht, Berlin S. 14, Sebastiansstraße 76. Telephon Amt Moritzplatz, Nr. 5279.

Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle

Zähle
woll
grossen
Umsatz
höchste
Preise



Edel-
Metall
Schmelz
Gehalt
1898

Osterweihstrasse 32. **Otto Seifert, Zwickau S.**

Goldschmiede, verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekt. **Emil Böhme, Eisenberg S.-H.** Ältestes Geschäft dieser Art. NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mk.

Goldabfälle als Goldlappen, Goldschmiede, Goldasche, Stupfer, Pinsel, Waletten, Näpfe, leere Glanzgoldflaschen und alle Silber- und Platinabfälle werden ausgeschmolzen und nach Feuerprobe zum Tagesmetallkurs angekauft. Für alte Zahngelbisse, sowie alte Schmuckgegenstände zahle ich höchsten Preis. Bei Eingang der Sendung noch selben Tags Geldsendung. Beweis für reelle Bedienung ist: Ich erhalte von mehreren iniferierenden Goldkaufsfirmaen die aufgetauften Goldabfälle zum Ankauf. **Max Haupt, Gold- und Silberscheide-Anstalt Dresden-N., Bönißplatz 17**

Herausgeg. v. Verbands der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenbg., Köfnerstr. 8. Verlag: Wilhelm Gerden, Charlottenburg, Köfnerstr. 8. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 24.